

# Das Selbst als Tor und Brücke in den Basisbewegungen des Tango Argentino

Johannes Feuerbach<sup>1</sup>

(Illustrationen von Christine Bülow)

## Zusammenfassung

Es werden paardynamische Reflexionsmöglichkeiten der Basisbewegungen des Tango Argentino vorgestellt; insbesondere das tangotypische Gehen El Caminar. Dabei wird auf das Verständnis des Selbst und des Kontakts als den beiden zentralen Konstrukten der Gestalttherapie und auf die Selbsterfahrungsmethode für Paare, „Beziehung, die man tanzen kann“, rekurriert.

**Schlüsselwörter:** Gestalttherapie, Selbst, Paar-Selbsterfahrung, „Beziehung, die man tanzen kann“, Körperlernen, Tango Argentino<sup>2</sup>

## The self as gateway and bridge in the basic movements of Tango Argentino

### Abstract

This essay describes a way to explore relationship dynamics through the basic movements of Tango Argentino, notably the characteristic tango walk known as El Caminar. Recurrent themes are the perceptions of self and of contact as the two central constructs of Gestalt therapy, and “The Dance of Relationship”, a self-discovery tool for couples.

**Keywords:** Gestalt therapy, self, partnership awareness, the dance of relationship, the body as a learning resource, Tango Argentino.

„Die Gestalttherapie versteht das Selbst als Prozess, als ‚das immer fließende, sich ständig ändernde Verbundensein mit und Loslösen von der Welt‘ (Perls, 1985, S. 75). Im Tango spiegelt sich dieses Selbst-Verständnis in der rituellen Anbahnung des Tanzes, in der Umarmung, der Sinnlichkeit, der Bewegung und im Sich-von-einander-Lösen. Die Tanzenden öffnen dem Eigenen, ebenso wie dem Anderen, ein Tor. Im achtsamen Da-, Bei- und Miteinander-Sein entsteht die Brücke, auf der sich die seelisch-körperliche Begegnung und die tänzerische Bewegung entfalten. Seelische Prozesse der Autonomie, Hingabe, Aktion und Stille und ihre körperlichen Inszenierungen berühren und bewegen die Grenzen der individuellen Gewohnheit, der Intimität, der Angst und der

Erregung. Die Begegnungen modulieren, mal willkommen, mal verstörend, mal humorvoll das bevorzugt festgelegte Selbst-Verständnis und belohnen mit Erfahrungen des Verbunden-Seins und des Flow.“

Soweit die Beschreibung des Workshops im Kongress-Programm (Raeck & Lohkamp, 2016). Im Folgenden fächere ich diese Darstellung phänomenologisch und theoretisch auf. Dazu greife ich auch auf meine Arbeit zum Thema *Beziehung, die man tanzen kann* (Feuerbach, 2010) zurück. Nicht zuletzt in der Partnerschaft sind Tor-und-Brücke-Sein Metaphern, die zu Vollzügen einladen, die Beziehungen konstituieren, vitalisieren und vertiefen. Paare wollen – zwischen anerkennend, dankbar und leidend – etwas für ihre Beziehung tun.

<sup>1</sup> Psychotherapeutische Praxis, Berlin

<sup>2</sup> Dieses Essay erschien erstmals 2016 in dem Sammelband von Raeck & Lohkamp (2016, S. 115-122). Mit der Begriffssymbolik „Arme als Brücke“ und „Schultern als Tore“ lehnte ich mich an das Kongress-Thema an. Für die vorliegende Fassung wurden die Illustrationen, die Zusammenfassung und die Schlüsselwörter hinzugefügt, der Text leicht überarbeitet und das Literaturverzeichnis angepasst.